

# Gefährlicher Doppelsinn

Autor(en): **A.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446355>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kanton Elſaß

Jetzt, wo unsre Nachbarn sehen,  
Länger kann die Sache nicht  
diesermaßen weitergehen,  
hört man einen, welcher spricht:

Ja, wenn dies so einfach wäre!  
Doch die Schweizer haben auch  
eine sogenannte Ehre  
sozusagen im Gebrauch.

„Wäre es nicht zu erwägen,  
daß man diese Apfelsfrucht  
allen Tanks der Schweiz entgegen  
sachte abzuschieben sucht?“

Diese stellt es außer Frage,  
daß mit Glanz daneben fällt,  
Wer uns für der Wackestage  
quasi Blihableiter hält.

Nach den bösen Sabertagen  
hätten Hund und Katz Ruh,  
und die braven Schweizer sagen  
sicher gerne ja dazu.“

### Der Prozeß

oder: Gehupft wie gesprungen  
Diese dummen Zivilisten,  
Sozi, Juden, teils auch Christen,  
seufzen unter der Gewalt —  
den Herrn Leutnant ließ es kalt.

Darauf kibelte der Sabel  
die Plebejer an dem Nabel.  
In dem Keller litt man Durst —  
Dem Herrn Oberst war es mourscht.

Als ein Seind zu großer Eile  
Kriegte auch der Lahme Keile.  
Pilschpatsch, saß der Backenstreich —  
dem Herrn Leutnant war es gleich.

Möblich tat mit eignen Händen  
das Gericht das Blättlein menden:  
auf dem Sündenbänklein stumm  
saß das Marstrifolium.

Und die Sozi, ehrlich stehend,  
zählte schmunzelnd schon ein Duzend  
Kerkerwochen für den Putsch,  
die Carrière wäre futsch —

Worauf man nach langem Rühren  
in der Sauce konstatieren  
durfte mit gewohnter Schneid:  
Srei!

Wegen der Gerechtigkeit.

Abraham a Santa Clara

### Der hilfreiche Petrus

Hans: Chast du dir ä denke, warum's  
jetz wider isch cho regne?

Heiri: Ja, ich denke, wills wider wärmer  
worde isch.

Hans: Nei, weisch: de Petrus hät gseh,  
daß 3' Süri de Tonhalleplatz wend under  
Wasser tue, um bald es Nsfeld über'cho,  
und will er denkt hät, me chönn mit dem  
Wässere nüd gschwind gnueg mache, so  
isch'er-is jetz mit sym Kege 3'Hüß cho.  
Heiri: Du chönnst bimeid na recht ha.

Jouis

### Tessiner Klaviersteuer

Tessin, du bist uns allen weit voraus;  
nun suchst du eine Steuer aufs Klavier . . .  
Wenn mein Gebet was nützt, gelingt es dir;  
dann machst du dem Geklimper den Garaus.

Ein Musikfreund

### Der Studienfreund

„Wer war der Herr, der dich vorhin  
grüßte?“

„Ein Pfarrer und Studienfreund.“

„Was, Studienfreund? Der ist doch  
noch einmal so alt als du!“

„Ich meine, er ist Niederdorf-Studien-  
freund.“

Cauna

### Durch die Bank

Es ist in einer tessinischen Schule; der  
Lehrer erklärt seinen Schülern die Bedeu-  
tung des Ausdruckes „Durch die Bank“  
und wünscht nun, daß die Schüler Sätze  
machen, in denen diese Wendung vorkommt.

Schizchen erhebt sich und dozirt: „Sehr  
viele Tessiner sind um ihre Ersparnisse ge-  
kommen — durch die Bank.“

ms.

### Es wird dementiert,

daß der deutsche Kronprinz sich absfällig über die  
Schließung der Zürcher Bars geäußert habe, wie ihm  
auch ein Telegrammwechsel mit Berner und Basler  
Stadttheaterdirektionen gänzlich fern liege. Im be-  
sonderen werden die allerhöchsten Worte:

„Immer feste drauf“ und „Bravo“,  
die er anlässlich der Desjzite (Gi, ei! Red.) gedrahtet  
haben soll, in Abrede gestellt. Der Empfänger obiger  
erlauchter Worte sei ja bloß der nigelnagelneue König  
von Bayern gewesen, der sich in üppigen Ordens-  
und Titelverleihungen produziert habe.

Serner ist vollkommen erlogen und erduftet, daß  
Enver Sei die halbe türkische Armee in eine Pension  
geschickt habe. Diese Hälfte ist überhaupt schon längst  
gefallen. Nur alle Offiziere sind perabschiedet worden,  
wobei dem neuen („nigelnagelneuen“ Red.) Kriegs-  
minister allerdings das Malheur passiert ist, sich selbst  
den Lauspaß zu geben. Blinder Enver schadet . . .

Kein wahres Wort ist auch an der Nachricht, daß  
die deutschen Offiziere mit ihrem Sreispruch zufrieden  
sind. Keine Idee von! Sie wollen bestraft werden,  
exemplarisch bestraft, ansonst sie ihren fürchterlichen  
Kachelschur zur Tat werden lassen und die Worte:

Wackes, Pöbel, Hunde etc.

nie mehr in den Mund nehmen. Und das wäre  
gräßlich!

Sabern sei Oel ins französische Feuer. Blech,  
Quatsch, Blödsinn! In Paris bemitleidet man die  
arme, geplagte preußische Armee in einem so hohen  
Maße, daß man sie, ja daß man sie am liebsten . . .  
der ewigen Sorgen ums Elßaß entheben möchte!

Etka

### Es schneielet . . .

Es schneielet, es beielet,  
Srau Holle Daunen schüttelt:  
Das Alter kriegt das Podagra,  
Die Jugend aber schlittelt. —

Es schneielet, es beielet,  
Und Frau Europa zittert,  
Dieweil's im Balkan unterm Schnee  
Schon wieder ungerittert. —

Es schneielet, es beielet,  
Das Schneielen macht nüd,  
Doch beipen im Balkan spürt  
Im Bein der Prinz zu Wied. —

Es schneielet, es beielet,  
In Stambul Enver-benj's,  
Marianne sagt zu Väterchen:  
„Jetzt g'feh'sch-es. Gäll so geit's!“

Wjelerfink

### Gefährlicher Doppelsinn

. . . wir sind überzeugt, daß jeder-  
mann dies Buch mit Vergnügen aus der  
Hand legen wird.

21. X.

### Heimatschutzpolitik

Wie bekannt, bot man im Lande  
Einer Szeneriebahn Trub  
Und in idealem Brande  
Wetterte der Heimatschutz.

Künstler endigten (so heißt es)  
An der Ausstellung ihr Tun,  
Dichter nationalen Geistes  
Ließen ihre Seder ruhn.

Dann, nach dieser edlen Pose,  
Ist's am besten, wenn du knurrst  
Und du spielst die namenlose  
Tiefgekränkte Leberwurst.

Sprichst von dem, was hätte werden  
Können, was alsdann, vielleicht,  
Schönes, Wichtiges auf Erden  
Unsre Ausstellung erreicht.

Sagst, daß dies für alle Seiten,  
Wichtige man nun verscherzt,  
Daß man auch in Ewigkeiten  
Niemals den Verlust verschmerzt.

Schreibst ein Seuilleton im „Bunde“  
An die Mitwelt, welche schließ,  
(dieses macht sich ja im Grunde  
Ueberaus dekorativ).

Und die Kutschbahn ist verschoben. —  
Jeglicher hat seine Tat  
Wieder freudig angehoben,  
Denn ihn stützt ein Rückengrat.

Geht auch der Erfolg in Stücke,  
Makellos ist sein Gewissen —  
Denn so kam's, weil man die Lücke  
Damals in sein Tun gerissen.

Santuel Taylor Coleridge

### Vielseitig

Erster Advokat: Ich glaube nicht, daß  
Sie bei der Verteidigung des Meyer sich  
Lorbeeren holen werden. Der Fall ist  
zu durchsichtig.

Zweiter Advokat: Haben Sie eine  
Ahnung! Zunächst werde ich den Ge-  
schworenen beweisen, daß mein Klient  
das Vergehen, dessen man ihn beschul-  
digt, absolut nicht begehen konnte. Sieht  
das nicht, so werde ich dartun, daß er  
bei der Begehung der Tat geistesgestört  
war. Und wenn das noch nicht hilft, so  
weise ich sein Alibi nach.

22.

### Die Dübendorfer Bretterwand

In Dübendorf wird's nun allmählich licht,  
ob auch für immer, weiss noch niemand nicht.  
Ja, fliegt man denn? J-wo! — Bei diesem Wetter!  
Uergantet hat man jüngst die Wand der Bretter.

ms.